



Laudatio

zur Masterarbeit von Miriam Braun zum Thema

Die Karlsbader Zeitung. Eine kulturanthropologisch/volkscundliche Analyse der Inhalte, Strukturen und Funktionen einer Heimatzeitung

Nur sehr selten habe ich Abschlussarbeiten auf meinem Schreibtisch liegen, die derart hochspannende und ergiebige Quellen bearbeiten, dass ich mir eine weitere Beschäftigung mit dem Thema über die Qualifikationsschrift hinaus direkt vorstellen könnte. Einer dieser seltenen Fälle war die Masterarbeit von Miriam Braun, für die ihr heute der Adolf-Klima-Preis verliehen wird. Denn obwohl vielfach als Quelle verwendet und teils auch einer detaillierten Analyse als würdig erkannt, standen die Heimatzeitungen der Deutschen aus dem östlichen Europa bislang eher selten dezidiert im Fokus der Forschung. Die bloße Menge und die Bedeutung der Heimatzeitungen stehen ihrer wissenschaftlichen Erforschung nach wie vor diametral gegenüber: Im Gegensatz zu Heimatbüchern, Heimatstuben oder aber auch biografischen Forschungen über Heimatvertriebene haben die Heimatzeitungen bisher nur geringes wissenschaftliches Interesse erfahren – erst in der allerjüngsten Vergangenheit hat sich dies geändert, als am IVDE in Freiburg das „Online-Handbuch Heimatpresse“ ins Leben gerufen wurde und im Kontext dieses Projektes eine Tagung stattfand, der ein Sammelband zum Thema folgte. Über ihre Masterarbeit hinaus hat Miriam Braun dort erste hochspannende Überlegungen zu Heimatzeitungen als Ressource für die Netzwerkforschung angestellt.

Dieses Beispiel zeigt, dass Miriam Braun gewissermaßen im richtigen Moment erkannt hat, dass es sich bei den Heimatzeitungen um eine Quelle handelt, die durchaus volkscundliches Potenzial besitzt, spiegeln sich in ihr doch die zentralen Kategorien unseres Faches beispielhaft wider: Kontinuität und Wandel, Zeit und Raum, das Eigene und das Fremde. All diese Punkte stehen auch im Zentrum ihrer Analyse, die Inhalte, Strukturen und Funktionen der Karlsbader Zeitung herausarbeitet. Konkret stellt sie die Frage, wie die Zeitung strukturiert ist, welche Themen sie aufgreift und in welcher Form sie sie be- und verarbeitet. Als Quellenkorpus dient dabei eine geschickte Auswahl aus der Vielzahl der bis dato erschienenen Ausgaben: Jede fünfte seit 1964 erschienene Zeitung bis zum Jahr 1994 hat sich Miriam Braun vorgenom-

men und kommt damit zu einem Gesamtvolumen von 85 analysierten Ausgaben, wobei methodisch sinnvoll eine Fokussierung auf bestimmte Monate (und damit bestimmte Fest- und Jahrestage) vermieden wird. Quellenkritisch betont sie in ihrer Studie zu Recht auch die Spezifik ihres Materials. Gesichtet und bearbeitet hat sie dieses im Karlsbader Museum in Wiesbaden, was sich gewissermaßen als Glücksfall herausstellte, denn vollständige Reihen von Heimatzeitungen sind – so häufig sie vermutlich privaten Haushalten vorhanden sind – nicht immer und überall einfach öffentlich zugänglich. Weitergehende Forschungen, etwa zu den die Periodika umspannenden Netzwerken, scheitern zudem vielfach daran, dass weiterführendes Quellenmaterial wie Redaktionsarchive, Verbandsschrifttum und persönliche Nachlässe nur schwer oder gar nicht zugänglich ist.

Umso bemerkenswerter ist es, wenn eine Nachwuchswissenschaftlerin, die übrigens im selben Jahr geboren wurde, in dem der Adolf-Klima-Preis zum ersten Mal verliehen wurde und die von Mainz bzw. ihrer saarländischen Heimat aus bis dahin kaum Berührungspunkte mit dem Thema hatte, sich dieser etwas „sperrigen“ Angelegenheit widmet.

So betritt sie also weitgehend Neuland, wenn sie im Herzstück ihrer Arbeit, dem etwa 40-seitigen Hauptteil, Inhalte, Strukturen und Funktionen der Karlsbader Zeitung untersucht. Sie fragt nach Themen sowie nach der Art und Weise, wie diese präsentiert werden. Als zentrale Konzepte für ihre Analyse stellt sie die Themen Heimat und kulturelles Gedächtnis in den Mittelpunkt – Themen, die die Zeitung über all die Jahre hinweg durchzogen. Stellvertretend darf ich an dieser Stelle ein Gedicht aus einer Ausgabe von 1966 zitieren, das gleichzeitig verdeutlicht, wie eng die Leserschaft mit der Zeitung verbunden war – und, das wäre eine empirische Untersuchung wert, es vermutlich bis heute ist.

„Der Hauswirt zieht zwar Lächelfalten,
weil wir das Heimatblättel halten,
weil es nur ab und zu und klein.
Es will ja gar kein Weltblatt sein,
es will uns ja vor allen Dingen,
ausführlichen eng're Heimat bringen,
was andre Presse gar nicht kann [...].“

An solcherart Fundstücken erschließt sich leicht, warum Miriam Braun als erstes der zentralen Ergebnisse das untersuchte Medium als ‚virtuelle Heimat‘ deutet, indem regionale Formen der Organisation von und Kommunikation in der Gemeinschaft darauf übertragen und historisch gewachsene Heimatbilder in ihm reproduziert werden. Der Wert von Heimat, auch als gruppenstrukturierendes Instrument, wird dabei stets betont. Zweitens dient die Karlsbader Zeitung als Medium der Erinnerung; während in ihren ersten Erscheinungsjahren die politisch motivierte Erinnerung an spezifische historische Ereignisse im Vordergrund steht, verschiebt sich der Fokus mit der Zeit immer weiter zu einer individuellen, nostalgischen Erinnerung an das ehemalige Karlsbad. Die Inhalte kreisen dabei nicht nur um die Gruppe selbst. Die Karlsbader Zeitung, so stellt Braun schließlich als dritte These heraus, diene und dient nicht nur der Reorganisation der Gruppe ehemaliger Karlsbader so wie sie vor der Vertreibung bestand, sie kreierte auch eine völlig neue Gruppe, indem über sie Kontakte und Interessensgruppen hergestellt wurden und werden – auch zu den bundesdeutschen und den ehemaligen tschechischen Nachbarn sowie zu anderen regionalen Gruppen ehemaliger deutschsprachiger Bewohnerinnen und Bewohner des östlichen Europas.

Neben diesen zentralen Ergebnissen sei an dieser Stelle nochmals erwähnt, dass Miriam Braun ihr Interesse am Thema nicht mit der Abgabe der Arbeit ad acta gelegt, sondern weiterhin dazu geforscht und publiziert hat – und das, obwohl sie sich inzwischen bereits seit zwei Jahren intensiv ihrer Dissertation zu einem gänzlich anderen Thema widmet. Für einen zügigen Abschluss des Dissertationsprojektes wird die heutige Auszeichnung ihrer Masterarbeit sicherlich einen großen Motivationsschub darstellen. Zusammengefasst möchte ich festhalten: Miriam Brauns Masterarbeit zeichnet sich durch eine bislang unterrepräsentierte und daher überfällige Themenwahl, eine kluge Quellenauswahl und eine subtile und schlüssige Analyse mit klaren Ergebnissen aus. Ich freue mich daher sehr, dass sie heute mit dem Adolf-Klima-Preis ausgezeichnet wird und möchte der Preisträgerin dazu ganz herzlich gratulieren!

Dankesrede zur Verleihung des Adolf-Klima-Preises 2018

Vielen Dank, Sarah für die freundlichen Worte und die Laudatio, vielen Dank Herr Prof. Franz für die Überreichung des Preises. Für den Preis selbst möchte ich mich herzlich bei der Sudetendeutschen Akademie der Wissenschaft und der Künste und damit auch bei der Stifterin des Adolf-Klima-Preises, Frau Luitgard E. Klima, bedanken und freue mich, mich in die Reihe der bisherigen Preisträgerinnen und Preisträger einreihen zu können.

In der zweiten Märzausgabe von 1964, also kurz nachdem das Karlsbader Echo und Karlsbader Badeblatt zur Karlsbader Zeitung zusammengelegt wurden, schreibt eine Leserin:

„Ich warte immer mit großer Sehnsucht auf die Karlsbader Zeitung und lese dann auch jede Zeile. [...]. Ich freue mich immer über die Karlsbader Zeitung und möchte mich heute für all die Mühe, die Sie damit haben, bedanken.“ (Karlsbader Zeitung 1964 (6), S. 84)

Diesen Worten kann ich mich durchaus anschließen, denn auch ich habe die Zeitung Zeile um Zeile lesen und damit der Gruppe der Karlsbader näherkommen und ihre Entwicklung über die 40 von mir betrachteten Jahrgänge mitverfolgen dürfen. Und deshalb möchte ich mich, ebenso wie die hiesige Leserin, bei den Autorinnen und Autoren, Redakteurinnen und Redakteuren, Schriftleitern, Ortsbetreuern, Setzern, Verlegerinnen und Verlegern sowie allen Beteiligten rund um die Karlsbader Zeitung bedanken, ohne die es das Medium und damit auch die Arbeit nicht gegeben hätte.

Für die Möglichkeit, weiter an dem Thema, speziell zu den Netzwerken um die Karlsbader Zeitung zu forschen, bedanke ich mich bei Ingrid Sauer, die, so glaube ich, auch nicht ganz unschuldig daran ist, dass meine Arbeit für den Preis der Adolf-Klima-Stiftung vorgeschlagen wurde.

Um meine Arbeit überhaupt schreiben zu können, konnte ich das gut ausgestattete Archiv des Karlsbader Museums in Wiesbaden nutzen, wozu mir Herr Dr. Horst Engel und seine Frau, Christa Engel Zugang, verschafft und mich sehr engagiert und mit größter Offenheit unterstützt haben. Auch dafür möchte ich mich sehr herzlich bedanken.

Letztendlich möchte ich in dieser Dankesrede vor allem Sarah Scholl-Schneider erwähnen, die mich zunächst durch ein sehr gut durchdachtes und engagiert gestaltetes Masterprojekt an das Thema der Deutschen aus dem östlichen Europa herangeführt, mich bei der Wahl meines Masterarbeitsthemas und letztendlich auch bei seiner Bearbeitung stets mit ihrem massiven Wissen zum Themenfeld, ihren guten Ideen und ihrer empathischen Betreuung unterstützt hat. Vielen Dank dafür.